

In memoriam Gert Mattenklott

Am 3. Oktober 2009 verlor die DGAVL eines ihrer prominentesten Mitglieder, als Gert Mattenklott, emeritierter Professor für Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin, im Alter von nur 67 Jahren nach schwerer Krankheit starb. 1942 in Oranienburg geboren, hatte er in den 1960er Jahren in Göttingen, Grenoble und Berlin studiert, namentlich an dem von Peter Szondi gegründeten und heute dessen Namen tragenden Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft. Aus diesem Kontext bewahrte er stets eine Spur jenes oppositionellen Geists, gerade gegenüber einer nationalen Germanistik, den Szondis melancholische Komparatistik zur Emanzipation gebracht hatte. Zu diesem roten Faden sollte auch Gert Mattenklotts respektvoll-neugieriges Sondieren von Außenseiter-Existenzen gehören, jüdischer Intellektueller zumal, von Walter Benjamin bis zu Franz Rosenzweig, aber eben auch Stefan Georges und seines Kreises. Ihn beschäftigten homoerotische Subtexte der Literatur, das Oszillieren von Männlich und Weiblich, überhaupt das Ambivalente, nicht zuletzt im Medium der Fotografie.

Mattenklott hatte 1967 über *Melancholie in der Dramatik des Sturm und Drang* promoviert - für ihn war gerade das Trauerspiel ein Schauplatz widersprüchlicher Affekte und Funktionen - und sich, nach einem Forschungsjahr in Yale, schon zwei Jahre darauf habilitiert mit dem Buch *Bilderdiens. Ästhetische Opposition bei Beardsley und George*, worin zweierlei deutlich markiert war: das Augenmerk für den Crossover zwischen Literatur und bildender Kunst, das viele der berühmtesten Komparatisten auszeichnet, und das Interesse für die Positionsnahme des Künstlers, die zuallererst eine Gegenposition darstellt.

Von 1972 war Gert Mattenklott Professor für Neuere Deutsche Literatur und Vergleichende Literaturwissenschaft in Marburg. Die schon dabei sein durften, schwärmen noch heute vom Aby Warburg-Seminar, das er in Marburg gemeinsam mit dem Germanisten Heinz Schlaffer und dem Kunsthistoriker Martin Warnke durchführte. Trotz deutlicher marxistisch-ideologiekritischer Wurzeln, wahrscheinlich gerade aufgrund einer klaren Reflexion gesellschaftlicher Prämissen, sperrte sich Mattenklott einer zeittypischen linken Dogmatik. Das wurde gerade in jener Dialektik sichtbar, die sich bei seinen Kerngebieten, dem Ästhetizismus insbesondere Georges sowie auch der Goethezeit und der Frühromantik, notwendig ergab.

1994 wurde er als Ordinarius für Komparatistik und in der Funktion des Institutsleiters als Nachfolger von Eberhard Lämmert an die FU berufen. Ich erinnere mich an ein Kennenlernen in der Pariser Maison Heine, bei dem mir sichtbar wurde, wie wichtig ihm, damals noch unter »Marburg« angekündigt, der Berliner Wohnsitz seit jeher war. Das Peter Szondi-Institut in Berlin als größter Standort der Komparatistik in Deutschland ist ganz wesentlich mit Gert Mattenklotts Namen verknüpft. Zu seinem 65. Geburtstag richtete es denn auch ein wichtiges Kolloquium aus.

Seine Gastprofessuren führten ihn nicht selten in die USA, aber auch nach Japan, Israel, Italien. Er gehörte mehreren Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs der DFG an. In deren Benennungen spiegelte sich eines seiner namhaftesten Arbeitsgebiete: die supramedial konzipierte Ästhetik. Typisch für ihn war nicht so sehr die große Monografie, obwohl er eine ganze Reihe von Büchern publizierte, als der pointierende Essay. Er schrieb Aufsätze, Kritiken und Rezensionen für diverse Tageszei-

tungen, darunter die *FAZ*, die *NZZ*, die *SZ*, und wurde zuletzt von diesen und anderen mit respektvollen und sympathiereichen Nekrologen geehrt.

Ein Nachruf mit Aktualitätswert kann in einem Jahrbuch nur die Ausnahme sein; in diesem Fall der nachgetragenen kurzen Würdigung erscheint es daher wenig passend, eine lange Liste mit Publikationstiteln und wissenschaftlichen Verdiensten anspielungsweise zu reproduzieren. Eher möchte man mit Überzeugung und Nachdruck darauf verweisen, dass das Peter-Szondi-Institut die differenzierte Publikationsliste Gert Matenklotts auf seiner Netzseite weiterhin anbietet. Das vielberufene lange Gedächtnis des Internets möge sich auf Dauer bewähren, denn die eigentliche Gedächtniskultur besteht nach wie vor im Weiterlesen dessen, was nunmehr abgelagert ist in Bibliotheken und in der langen Bibliographie eines zu kurzen Gelehrtenlebens.

Achim Höller